

Kirche und Israel

W. Riggans

Hinführung zum Thema

Sobald die Kirche anfängt, ernsthaft theologisch nachzudenken über sich selbst, ihre Herkunft, Wesen, Berufung und über die Beziehung zur Welt um sie herum, dann ist es unerläßlich und richtig, auch über Israel, über das jüdische Volk und über unser Verhältnis zu ihm nachzudenken. Die Suche der Kirche nach ihrer Identität kann nicht an der Untersuchung der Identität Israels vorbeigehen, obwohl die Ergebnisse einer solchen Untersuchung natürlich unterschiedlich sein können.

Der alte Karl Barth nahm einmal eine Einladung an, vor dem Sekretariat der Römisch-Katholischen Kirche für die christliche Einheit einen Vortrag zu halten. Er sprach im ermutigenden Sinn über die ökumenische Bewegung und schloß mit den Worten:

"Letztlich gibt es nur eine echte ökumenische Frage: unsere Beziehung zum jüdischen Volk."

Warum eigentlich muß die Kirche denn endlich anfangen, auf Israel zu blicken? Auf einer scheinbar einfachen Ebene können wir erwidern, daß sie nicht in ein Vakuum gepflanzt ist. Wir haben einen Kontext. Unser erster und letzter Kontext ist natürlich der der liebenden Absichten Gottes selbst. Aber Gott begann sein partikulares Werk der Erschaffung eines Volkes, dessen Glieder in besonderer Weise seine Kinder, seine Knechte und Zeugen sein sollten, mit Abraham und nicht mit Johannes dem Täufer.

Auf der einen Seite gibt es eine weitverbreitete Ansicht, die besonders mit der Bundestheologie einhergeht. Sie besagt, daß wir mit dem gleichen Recht von einer alttestamentlichen wie von einer neutestamentlichen Kirche sprechen können. Hier einige typische Zitate: Adam und Eva gründeten die erste christliche Kirche¹. In der neuen

¹ R.B. Kuiper, *The Glorious Body of Christ*, S. 22

Heilsepoche ist die Kirche mit der in der alten identisch. Es ist keine neue Kirche, aber ein und derselbe, der mit Abraham geschlossene Bund². Es gab die Kirche in der alten Heilsepoche genauso wie in der neuen, und sie war im wesentlichen in beiden die gleiche³.

Nach dieser Ansicht gibt es auf theologischer Ebene keinen wesentlichen Unterschied zwischen der Kirche und Israel.

Auf der anderen Seite gibt es eine von wenigen getragene Ansicht, daß Israel für die Kirche unerlässlich sei, obwohl sich die Kirche von Israel unterscheidet. Wenn Gott die hebräischen Sklaven in Ägypten gelassen hätte, dann hätte es keine Nation Israel, die im verheißenen Land lebt, keine Propheten, keinen König David, keinen Tempel, keine priesterliche Regierung etc. gegeben. Jedes Eingreifen Gottes, das im Alten Testament berichtet wird, angefangen bei Joseph, über den Exodus, die Vernichtung Goliaths, das Durchkreuzen der Pläne Hamans bis hin zu den Verheißungen Maleachis über eine kommende Rettung, war für die Apostel wie für die Rabbiner genauso real ein Eingreifen Gottes. Dürfen wir wirklich sagen, daß Israel in so großem Maße der unerlässliche Kontext der Kirche sei, daß es ohne Israel keinen Jesus, Sohn Josephs, Sohn Jakobs u.s.f. gegeben hätte?

Tatsächlich ist unser Kontext nicht der Griechenlands oder Chinas, sonder Israels, und gerade unser Wortschatz ist der Israels und seiner Beziehung zu Gott. Wenn ein Nicht-Jude sich des kirchlichen Jargons bewußt wird, egal ob er als Kind im kirchlichen Leben aufwächst, oder ob er als Erwachsener zum Glauben an Christus kommt, dann muß er den Sinn, den Kontext und die Gewichtung jüdischer Worte in der Übersetzung kennenlernen, auch wenn diese oder andere Worte in anderen Kulturen und Sprachen vorkommen; das sind Worte wie Messias bzw. Christus, Bund, Erwählung, Heiligung und Erlösung. Aber wenn eine jüdische Person zum Glauben an Jesus kommt, dann werden die Konzeptionen und Fragenkomplexe seines bisherigen Lebens in einer aufrüttelnden Offenbarung lebendig. Kurz gesagt heißt das, auch wenn die von einer Minderheit getragene Ansicht behauptet, daß es zwischen Israel und der Kirche einen Unterschied gäbe, so kann doch die wesentliche Berufung und Natur der Kirche nicht der Israels widersprechen.

Jüdische Theologie lehrt klar, daß das Reich Gottes größer ist als Israel, und der Evangelikale ist sich dessen genauso sicher, daß das Reich

2 Charles Hodge: Systematic Theology 1968, 3:549

3 Louis Berkhof, Systematic Theology, 2. erweiterte Auflage, 1941, S. 571

Gottes größer ist als die Kirche. Denn die Autorität und der Vorsatz Gottes sind, wie gesagt, der erste und letzte Kontext der Kirche. Weder Israel noch die Kirche also können behaupten, mit dem Reich Gottes identisch zu sein. Und tatsächlich sagt das Bild vom Ölbaum, das Paulus in Röm. 11,16-24 gebraucht, daß das Königreich oder der Machtbereich Gottes größer ist als die Kirche und Israel zusammen. Denn Christus ist die für alles wichtige Wurzel des Baumes, in, durch den und von dem der Stamm und die Zweige ihren Charakter und ihr Wesen erhalten.

So betont Paul Minear, daß gerade die Namen für die Kirche im Neuen Testament die Kirche in den Kontext von Gottes Handeln mit Israel stellen. Die frühen Gläubigen verstanden es so, daß die zentralen Aussagen die über das Reich Gottes und dann die über Gottes Handeln im Zusammenhang mit dem Bündnis waren. Beide sind Basis für Sein und Werden des Gottesvolkes. Daher sind die Anfänge des Gottesvolkes nicht mit Pfingsten datiert, so bedeutsam das Geschehen auch war, sondern mit Abraham und mit Israel am Sinai. Die Bezeichnungen, auf die man trifft, sind:

Israel, ein erwähltes Geschlecht, eine heilige Nation, die zwölf Stämme, die Patriarchen, die wahre Beschneidung, Abrahams Söhne, der Auszug, Davids Haus und Königreich, der Überrest und die Erwählten⁴.

Dies ist der Anfangspunkt für die Theologie vieler Gelehrter, die im jüdisch-christlichen Dialog stehen. Paul van Buren z.B. sagt:

Ganz gleich, ob Christen ernsthaft darüber nachdenken oder nicht, ist der eine, den wir Gott nennen, doch der, der in den Schriften als der Heilige Israels ... bezeichnet wird. Dies ist der eine, den Jesus von Nazareth Abba, Vater, nannte. Das Bekenntnis, daß die Kirche den Herrn Israels anbetet, ist grundlegend für ihre ganze Theologie⁵.

4 P.S. Minear, *The Images of the Church in the New Testament*, 1960, S. 70-82

5 Paul M. van Buren, *A Theology of the Jewish-Christian Reality*, Part 1, 1980, S. 32-33

Die Sendung Israels

Wie oben erwähnt, diente die Erwählung Israels dazu, Gottes Vorsatz für seine ganze Schöpfung zu unterstützen und dabei zu helfen, die Erlösung seiner Schöpfung zu vollenden. Gottes gnädiges Wesen hat ihn veranlaßt, sich in ein Bundesverhältnis mit der ganzen Schöpfung einzubeziehen. Israel war dazu berufen, in besonderer Weise der Ausführende der Offenbarung Gottes zu sein. Definitionsgemäß war Israel dadurch etwas Besonderes und tatsächlich einzigartig, indem es Gottes Repräsentant und Botschafter auf Erden war. Es war in ein besonderes Bundesverhältnis mit Gott einbezogen (Ex. 19,5-6). Diese Beziehung war beispielhaft für das Angebot Gottes an alle Nationen.

David Torrance hat versucht, die von Gott gegebene Partikularität und Unabdingbarkeit der Sendung Israels für die Welt unter Berücksichtigung der Kirche in einer zehnfachen Analyse zu entfalten:

1. Israel ist Zeuge für Gottes andauernden Bund der Gnade mit Israel und der Welt.
2. Israel bezeugt das historische Wesen der Offenbarung Gottes.
3. Israel bezeugt das Heil als ein Geschenk der Gnade Gottes.
4. Israel bezeugt den Kampf und die Rebellion des Menschen gegen Gott.
5. Israel bezeugt die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes.
6. Israel bezeugt Gott als Person, mit deren Wirken in der Geschichte wir heute rechnen.
7. Israel steht oft im Brennpunkt des menschlichen Aufbegehrens gegen Gott und unterstreicht dadurch dieses Aufbegehren.
8. Israel bezeugt die Tatsache, daß es einen verborgenen Prozeß verborgenen Gerichtes gibt, der sich durch die gesamte Geschichte zieht.
9. Israel bezeugt den kommenden Tag des Herrn und eine gute neue Schöpfung.
10. Israel bezeugt durch seine Existenz im verheißenen Land, daß Gott dabei ist, in der Geschichte etwas Großes und Dramatisches zu tun⁶.

6 David W. Torrance, ed. *The Witness of the Jews to God*, 1982, S. 2-12

Die Kirche und Israel

Wenn es denn wahr ist, daß der eine Gott eine grundlegende Bundesbeziehung zu den Nationen und ein in geschichtlicher Kontinuität bestehendes Bundesvolk hat, so muß es sicherlich auch wahr sein, daß es ein gewisses Maß an Diskontinuität zwischen der Zeit vor und nach der Geburt Christi gibt. Jesus machte den ganzen Unterschied aus. Einige haben ihn aufgenommen, während andere, in der Tat die große Mehrheit des jüdischen Volkes, ihn als einzigen Heilsweg zurückgewiesen haben. Gegen die, die behaupten, daß es einen totalen Bruch zwischen Israel und der Kirche gäbe, müssen Evangelikale, getreu dem Neuen Testament, bezeugen, daß die Beziehung grundsätzlich eine der Kontinuität ist, obwohl sie durch eine bedeutsame Diskontinuität näher bestimmt wird.

Ich denke, daß dies ein zu oft vergessener Aspekt der Auflistung von Elementen der Kontinuität ist, die Paulus in Röm. 9,4-5 gibt. Denn alles, was Juden der Schrift gemäß haben, für das sie dankbar sein sollen (und zwar für immer), sind Gaben, die sie von Gott erhalten haben und für ihn bewahren sollen. Es sind keine Dinge oder Qualitäten, die sie in sich selbst haben. Man beachte, wie Paulus auch betont, wie die menschliche Seite des Messias ihre Wurzeln in Gottes erwähltem Volk hat. Gott ist die wahre Wurzel unseres Lebens, nicht Israel als solches. Das ist ein Punkt, der von Paulus auch in Röm. 11,16b-24 ausgeführt wird, wonach es eine Beziehung zu Gott und kontextgemäß zu Christus ist, die darüber entscheidet, wer Teil am Lebensbaum hat. Es besteht also eine Diskontinuität mitten in der Kontinuität. Die macht die Kirche, die das Evangelium Christi verkörpert, unerläßlich und unschätzbar wertvoll. Auf dieser Basis bezieht die Kirche sich auf das jüdische Volk wie auf alle anderen.

Dieses Evangelium ist das Herz und Ziel von dem, was wir als Neues Testament bzw. Neuen Bund kennen, ein Name, der aus Jer. 31,31 genommen ist, wo Gott verheißt, Israel und nicht Griechenland, Rom oder Genf diesen neuen Bund zu geben. Wie können wir aber die Einzigartigkeit Jesu und das Bündnis, das er mit Israel geschlossen hat, aufeinander beziehen? Gott hat durch Jeremia verheißen, daß gerade Israels Bundesbeziehung sich in Struktur und Auswirkung ändern werde. Es ist wirklich die Erneuerung dieser Bundesbeziehung, ihre Wiederherstellung, kein bis jetzt unbekanntes und neues Bündnis, das den alten Weg außer Kraft setzt. Die Grunddefinition und das Ziel der Bundesbe-

ziehung, die offenbart ist in der Formel "Ich werde dein Gott sein, und du wirst mein Volk sein", mußte im neuen Bund erfüllt werden: Jer. 31,31ff; Hes 11,19ff; 36,26ff. Man kann es so formulieren, daß der "natürlichste" Prozeß in der geistlichen Welt der ist, daß Juden Jünger Jesu werden.

Sicher ist es das, was hinter dem Schmerz des Paulus in Röm. 9-11 steckt. Die meisten Predigten über Röm. 9,1-5 scheinen möglichst schnell überzugehen zu der Anwendung dieser betonten Leidenschaft für sein Volk auf jeden von uns und die Leidenschaft, die wir für unsere ethnische oder soziale Gruppierung empfinden sollten. Diese Anwendung ist nicht ohne Berechtigung, aber in Wirklichkeit keine strenge Exegese des Abschnitts. Es ist etwas besonders Tragisches, wenn das Volk Gottes das nächste Wachstumsstadium, das Gott für es ersehen hat, nicht erkennt, nämlich weiter Diener der Gnade Gottes für die Welt zu sein.

Wie wir wissen, kam es dann zu jener schlimmen Behandlung des jüdischen Volkes, als die Kirche ihren Grund in der Gnade Gottes und die unwiderrufliche Berufung Israels vergessen hatte. Was als ein theologischer Ablösungsprozeß begann, d.h. als die Kirche begann zu behaupten, daß sie den einen anbetet und verehrt, der Israels Gott war, entwickelte sich zur theologischen und moralischen Mißachtung des jüdischen Volkes. Um ihre Einzigartigkeit geltend zu machen, meinte die Kirche, Israel seine Identität und Berufung absprechen zu müssen. Das wiederum führte allzuoft zur tatsächlichen Entpersonalisierung der jüdischen Person, manchmal zur Dämonisierung des jüdischen Volkes und zu grauenvoller Verfolgung, Erniedrigung und Ermordung. Ein Historiker drückte das mit folgenden Worten aus: "Die Kirche sagte, daß die Juden nicht unter uns als Juden leben sollten; dann sagte sie, daß die Juden nicht unter uns leben sollten; zuletzt sagt sie, daß die Juden nicht leben sollten."

Alle Evangelikalen werden zwar den Antisemitismus verdammen. Sie werden aber sagen wollen, daß obwohl wir das jüdische Volk und seine Glaubensbeziehung zu Gott lieben und respektieren müssen, die neutestamentliche Offenbarung in der Tat die Erfüllung der hebräischen Bibel ist, und daß dieses eine Beziehung in zweierlei Hinsicht ist: eine der Kontinuität, weil Erfüllung die Unabdingbarkeit des Vorausgegangenen voraussetzt. Und ebenso der Diskontinuität, weil das Neue Testament nicht ignoriert und verdrängt werden kann, wenn man eine wahre Beziehung zu Gott sucht, die er möchte und ermöglicht.

Andere evangelikale Traditionen vermeiden die Sprache der Ablösungshaltung, weil sie Kirche und Israel grundsätzlich nicht in Bahnen der Konkurrenz sehen, sondern ganz einfach als unterschiedliche Werkzeuge Gottes, jedes mit einer anderen Art und Bestimmung. Auf der einen Seite sind da die Dispensationlisten mit der klassischen Lehrmeinung, daß in den Zeiten der hebräischen Bibel die Kirche nicht existiert habe, sondern ihren Anfang zu Pfingsten hatte⁷. Die Kirche war immer ein Teil von Gottes historischem Vorsatz. Sie besteht aber nur aus denen, die an Jesus Christus glauben, und die nach Pfingsten mit dem Heiligen Geist getauft sind, bis zur Entrückung der Kirche. Vor und nach der Periode der Kirche handelt Gott in erster Linie mit und durch Israel, das jüdische Volk. Also gibt es in diesem einzigen und allumfassenden Vorsatz Gottes zwei Gottesvölker.

Auf der anderen Seite gibt es die, die an der Zwei-Bundestheologie festhalten: ein Bündnis mit Israel und eines mit der Kirche. Jedes ist unterschiedlich, für sich rechtsgültig und so notwendig wie das andere. Wichtige christliche Vertreter dieser Richtung sind James Parkes, Gregory Baum, Rosemary Ruether, John Pawlikowski, Paul van Buren und Roy Eckardt.

Schließlich muß beachtet werden, daß die Beziehung der Kirche zu Israel ganz einzigartig ist. Nur Israel kann in Sachen biblischer Theologie Priorität vor der Kirche beanspruchen. Israel beansprucht Priorität im Hinblick auf die Erkenntnis Gottes, der sich selbst in den Schriften offenbart hat, im Hinblick auf die hebräische Bibel selbst und im Hinblick auf die zentralen Vorstellungen des Neuen Testaments. Wir müssen das ernstnehmen, selbst angesichts der verfänglichen und unbedachten Behauptungen, die immer wieder gemacht werden, daß das Judentum die Mutter des Christentums sei, oder "daß das Christentum aus dem Judentum hervorgegangen sei"⁸. Die Kirche und Israel sind unwiderruflich mit der missionarischen Bewegung Gottes in Gnade und Offenbarung für die Welt verbunden.

7 s. z.B. Earl D. Radmaejer, *What The Church Is All About*, 1978, S. 201

8 *Christians and Jews Today*, a report of the Church of Scotland Board of World Mission and Unity, S. 54

Gottes Bund und die Kirche

Der Bund Gottes ist grundlegend universal und messianisch. Ganz sicher erfüllt Jesus den Zweck dieses Bundes, obwohl er in ihm und durch ihn auch wiederhergestellt wird. Er verkündigte, daß das Reich Gottes durch sein Kommen angebrochen sei (Mk. 1,14ff). Er ging zum Kreuz im stellvertretenden Dienst des Knechtes Gottes (Lk. 22,37; Mk 8,31). Paulus war überzeugt, daß seine Berufung die eines Apostels der anderen Völker der Welt war (Apg. 9,15ff; Eph 3,8ff). Aber er bestand darauf, daß das Evangelium zuerst Israel verkündigt werden solle, da die Kirche keine andere Berufung als die Israels habe. Zugespißt ausgedrückt: wenn die Kirche Israel nichts zu sagen hat, hat sie keinem Volk etwas zu sagen. Paulus sagt: wenn Juden das Evangelium Jesu Christi ablehnen, machten sie sich zu "Feinden Gottes" um der Heiden willen, aber weil sie Teil des unwiderruflichen Bündnisses sind, bleiben sie von Gott geliebt und werden sicherlich nicht von Gottes Heilsratschluß getrennt.

Schlußfolgerungen

Die Prämisse dieser Darstellung war, daß die Kirche keine Identität oder Bestimmung außerhalb der Israels hat. Das Neue Testament hat keine Identität oder Bestimmung außerhalb der hebräischen Bibel. Jesus hat keine Identität oder Bestimmung außerhalb des Bekenntnisses zum Gott Abrahams, zum Gott Isaaks und zum Gott Jakobs. Dan G. Johnson schließt aus seiner exegetischen Studie über Röm. 11:

"Nach der Meinung des Paulus hört jede Kirche, die unabhängig von Israel existiert, dadurch auf, Kirche als Teil von Gottes Heilsplan zu sein und wird einfach eine weitere religiöse Gesellschaft⁹."

Als evangelikale Theologen haben wir deshalb allen Anlaß, uns am jüdisch-christlichen Dialog zu beteiligen, indem wir, ohne unser evangelikales Zeugnis zu verleugnen, bemüht sind, die volle Bedeutung der Identität und Bestimmung Israels in den Tagen der hebräischen Bibel und heute ausfindig zu machen.

9 Dan G. Johnson, "The Structure and Meaning of Romans 11". Catholic Biblical Quarterly 46, 1984, S. 100; s. auch A. Roy Eckardt, *Your People, My People: The Meeting of Jews and Christians*, 1974, S. 182-183; Peter von der Osten-Sacken, *Christian-Jewish Dialogue, Theological Foundations*, 1986, S. 119-134.